



Foto: Picture Alliance/dpa –
Steffen Kugler

Bahman Nirumand

Dr. phil. Bahman Nirumand wurde 1936 in Teheran geboren. Er studierte in Deutschland Germanistik, Philosophie und Iranistik. Danach arbeitete er als Dozent für Literaturwissenschaft an der Universität Teheran. Bald geriet er mit dem Schah-Regime in Konflikt und flüchtete 1965, um einer bevorstehenden Verhaftung zu entgehen, aus dem Iran. 1967 erschien sein Buch „Persien, Modell eines Entwicklungslandes oder Die Diktatur der Freien Welt“. 1979, kurz vor der Machtübernahme der Islamisten, kehrte er in den Iran zurück, musste jedoch nach dreijährigem Aufenthalt abermals ins Exil gehen, zunächst nach Paris, dann nach Berlin. Zu seinen weiteren wichtigen Buchveröffentlichungen zählen u.a. die Khomeini-Biographie „Mit Gott für die Macht“ und „Sturm im Golf“. Nirumand ist regelmäßiger Autor zahlreicher deutscher und internationaler Zeitungen und Zeitschriften. Seit 2001 verfasst er den monatlich erscheinenden „Iran Report“ der Heinrich-Böll-Stiftung.

Kontakt Dr. phil. Bahman Nirumand
c/o Kiepenheuer & Witsch,
Rondorfer Straße 5,
50968 Köln (Marienburg),
Deutschland
www.kiwi-koeln.de

„Wir brauchen keine Demokratie von außen“

Adelbert Reif im Gespräch mit dem iranischen Autor
Bahman Nirumand

Kurz nach der Auflösung des Ostblocks und dem Zerfall der Sowjetunion erklärte ein ranghoher amerikanischer Regierungsbeamter, von nun an müssten alle Anstrengungen der USA darauf gerichtet sein, nie wieder in eine solche Lage zu geraten, wie während der Ost-West-Konfrontation: nämlich die Herrschaft über die Welt mit einer anderen gleich starken Macht teilen zu müssen. Amerika müsse als alleinige, unbestrittene Weltmacht agieren können. So sanken nach dem Ende des Kalten Krieges die amerikanischen Rüstungsausgaben nicht etwa, sondern stiegen in exorbitante Höhen. Ins Visier Washingtons ist vor allem der Nahe und Mittlere Osten geraten. Ein Blick auf die Region zeigt, „dass die USA fast überall militärisch präsent sind, bis auf zwei Länder: Syrien und Iran“, schreibt Bahman Nirumand in seinem kontroversiellen Buch „Iran. Die drohende Katastrophe“ (Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2006). Seine These: „Ziel der amerikanischen Politik ist, diese Lücken zu schließen, um die so wichtige Region unter ihre Kontrolle zu bringen.“

conturen: Herr Dr. Nirumand, mit dem „Atom-Konflikt“ zwischen dem Iran einerseits und den USA und der EU andererseits ist im Nahen Osten ein weiterer hochexplosiver Krisenherd entstanden. Wie entscheidend ist der Nahe und Mittlere Osten für Amerika und Europa?

Nirumand: Der Nahe und Mittlere Osten stellt sowohl ökonomisch als auch politisch und militärstrategisch die wichtigste Region in der Welt dar. Die USA streben eingeständenermaßen die Herrschaft über diese Region an. Sie wollen ihre derzeitige Macht mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln festigen, weil sie befürchten, von der Entwicklung auf den zweiten Platz verwiesen zu werden. Schon jetzt gibt es gemeinsame Versuche von Russland und China, einen Pakt zu bilden, dem ursprünglich auch Indien angehören sollte, um eine Gegenkraft zu den USA aufzubauen. Diesem Pakt soll auch der Iran angehören. Als „Brückenstaat“ zwischen dem Nahen und Mittleren Osten kommt dem Iran mit seinen etwa 80 Millionen Menschen sowie seinen Öl- und Gasvorkommen eine außerordentlich große politische und ökonomische Bedeutung zu. Insofern stellt der iranische Atomkonflikt nur die Vorstufe zu einem weit größeren Konflikt dar, der sich erst in einigen Jahren herausbilden wird: der Konflikt zwischen Russ-

*Der „Atom-Konflikt“
mit dem Iran*

*Naher und
Mittlerer Osten:
die wichtigste
Region der Welt*

*Herrschaftsstreben
der USA*

*Russland, China und
Indien gegen die
USA*

land, China, Indien und einigen Nah- und Mitteloststaaten auf der einen Seite und dem Streben der USA, weiterhin Supermacht zu bleiben, auf der anderen Seite. Angesichts dieser Lage steht uns der eigentliche Konflikt im Iran erst noch bevor. Ich befürchte, dass die Neokonservativen, die in den USA an der Regierung sind, nicht darauf verzichten werden, den Iran weiter unter Druck zu setzen, bis der Konflikt eskaliert und sie zu militärischen Maßnahmen greifen.

*Washingtons
Kompromissangebot*

conturen: Inzwischen hat Washington dem Iran ein Kompromissangebot unterbreitet. Sollte sich Teheran bereit erklären, die Urananreicherung auszusetzen, würden die USA wichtige Handelszugeständnisse machen...

*Kein Verzicht auf
das Atomprogramm*

Nirumand: Dieses Angebot ist zweifellos nur taktischer Natur. In Wirklichkeit fordern die USA genau dasselbe wie bereits vor drei Jahren: Der Iran solle vollständig auf sein Atomprogramm verzichten. Das wird der Iran natürlich nicht tun und diese ablehnende Haltung bietet den USA die Möglichkeit, das Land weiter in ein schlechtes Licht zu rücken und noch mehr Stimmung für einen eventuellen militärischen Angriff zu erzeugen.

conturen: Aber nehmen wir an, der Iran würde sich zu einem dauerhaften Verzicht auf jegliche Urananreicherung bereit finden: Wäre damit der amerikanische Konflikt mit dem Iran gelöst?

*Rolle des Irans im
Terrorismus*

Nirumand: Nein. Auf keinen Fall. Hört man der amerikanischen Außenministerin Rice zu, dann lautet ihre Botschaft: Wenn der Iran auf sein Atomprogramm verzichtet, sind wir bereit – gemeinsam mit anderen Staaten –, mit der iranischen Regierung direkte Gespräche zu führen. Auf der Tagesordnung würde dann die Rolle des Irans im internationalen Terrorismus stehen, seine Position zu Israel und seine Unterstützung der Hamas, seine Rolle im Irak, in Afghanistan und im Libanon etc. Das heißt, selbst wenn der Iran klein beigäbe, wäre der Konflikt nicht aus der Welt geschafft, geht es doch Washington letztlich darum, im Iran einen Regimewechsel nach amerikanischen Vorstellungen herbeizuführen.

*USA streben
Regimewechsel an*

*Der Iran half den
USA*

Es gab schon des öfteren Verhandlungsangebote des Irans an die USA. Auch darf man nicht übersehen, dass der Iran den USA sowohl im Afghanistan-Krieg wie auch im Irak-Krieg Unterstützung gewährte. Dennoch fanden sich die USA nicht zu Verhandlungen bereit, das Embargo über den Iran aufzuheben oder sonstige Konzessionen zu machen. Im Gegenteil, sie bezeichneten den Iran als „Schurkenstaat“, als Bestandteil der „Achse des Bösen“ und erklärten immer wieder offiziell, einen Regimewechsel im Iran anzustreben. Erst vor wenigen Monaten stellte Washington 75 Millionen Dollar zur Verfügung, um das Rundfunkprogramm in persischer Sprache zu erweitern, regierungsunabhängige Organisationen im Land zu unterstützen und den kulturellen Austausch zu fördern – freilich im Sinne der amerikanischen Interessen. Auf solche Weise lässt sich kein Frieden mit einem Land erzielen. So ist denn auch das jetzige „Kompromissangebot“ der USA an den Iran abermals nur ein taktischer Zug Washingtons, der eher zur weiteren Zuspitzung als zur Beilegung des Konflikts führen wird.

*Washingtons
Angebote sind nur
Taktik*

conturen: Würden Sie sagen, dass es sich bei den Anschuldigungen Washingtons gegen den Iran, er würde den Bau von Atomwaffen anstreben, um eine ähnliche Behauptung gegenüber der Weltöffentlichkeit handelt wie seinerzeit vor dem Irak-Krieg?

Nirumand: Selbst die Internationale Atomenergiebehörde in Wien hat nie behauptet, der Iran sei dabei, die Atombombe herzustellen. Die Inspektoren der Behörde führten im Iran mehrere hundert Kontrollen durch, ohne positive Ergebnisse. Es bestehen gewisse Verdachtsmomente: Der Iran hat Informationen über sein Atomprogramm zurückgehalten. Aber den Beweis, dass der Iran schon an der Atombombe arbeite, vermochte niemand zu erbringen.

Auch der ehemalige US-Sicherheitsberater Zbigniew Brzezinski erklärte, dass die Entwicklung von Atomwaffen im Iran keineswegs so bedrohlich sei, wie Washington sie darstelle. Die Ansicht, wonach die fundamentalistischen Mullahs mit ihren Bombenplänen den Weltfrieden bedrohten, bezeichnete er als irrationale und paranoide Slogans. Diese Argumentation erinnere ihn verdächtig an die Demagogie, die vor dem Irak-Krieg verbreitet worden sei, um dann die Gewalt zu rechtfertigen.

conturen: Das hieße, die USA folgen in ihrer Vorbereitung eines Krieges gegen den Iran wieder demselben Muster wie beim Irak...

conturen: In der Tat ähnelt die derzeitige Situation sehr der vor dem Irak-Krieg. Damals wurden von den USA Behauptungen aufgestellt, die sich später als falsch, ja als Lügen offenbarten. Jetzt behaupten die USA, ihr Land sei durch das Streben des Irans nach Atomwaffen gefährdet. Aber alle Forschungsinstitute und selbst die Geheimdienste erklären übereinstimmend, dass der Iran erst in mindestens fünf bis zehn Jahren in der Lage wäre, eine Atombombe zu bauen. Von daher ist es völlig absurd, wenn die amerikanische Regierung von einer unmittelbaren Gefährdung für die USA spricht. Diese im Grunde leicht durchschaubare Stimmungsmache dient nur dazu, die Weltöffentlichkeit auf einen eskalierenden Konflikt vorzubereiten. Aus meiner Sicht handelt es sich hier um einen psychologischen Krieg, den die USA führen.

conturen: Und wie schätzen Sie die Aussicht ein, dass die USA mit dieser Taktik abermals Erfolg haben, einen kriegerischen Angriff durchzusetzen?

Nirumand: Der Unterschied zu damals ist, dass sich die USA heute in einer anderen Situation befinden: Sie haben dieses Debakel im Irak erlebt. Ihre Position in der Region ist im Grunde stark geschwächt, ebenso wie die Position der Bush-Regierung in den USA. Und was noch wichtiger ist: Der Iran ist nicht der Irak. Er hat ganz andere Möglichkeiten, sich zur Wehr zu setzen und dies nicht nur im eigenen Land, sondern in der gesamten Region. Wenn auf den Iran eine Bombe fällt, wird die ganze Region von einem Flächenbrand überzogen und auch Europa und die USA würden an Sicherheit sehr viel verlieren.

Zwar wird das Regime im Iran keineswegs von der Mehrheit der Bevölkerung getragen – es ist eine Minderheit, die es unterstützt –,

Irans Atomprogramm: Verdachtsmomente

Brzezinskis: Washington argumentiert paranoid

Demagogie wie vor dem Irak-Krieg

US-Lügen

Iran: Bombe erst in fünf oder zehn Jahren

Psychologischer Krieg der USA

US-Debakel im Irak

Iran ist nicht Irak

Iran: hunderttausend potenzielle Terroristen und Attentäter

aber bei einem Angriff von außen werden sich viele Millionen hinter das Regime stellen. Schon jetzt gibt es einige Hunderttausend, die zu Attentaten und Terroranschlägen bereit wären. Das iranische Regime verfügt über solche Kräfte. Damit wäre ein Angriff auf den Iran ein noch schwierigeres und größeres Abenteuer als der Angriff auf den Irak. Er wäre mit weitaus verheerenderen Folgen verbunden. Dessen scheinen sich auch viele Amerikaner durchaus bewusst zu sein. Aber wie sich am Beispiel des Iraks gezeigt hat, richten Warnungen wenig aus bei Menschen, deren Grundeinstellung dem religiösen Fundamentalismus verhaftet ist. In diesem Punkt unterscheiden sich die amerikanische Regierung und die neokonservativen Kräfte in keiner Weise von den Fundamentalisten im Iran. Beide Seiten liefern sich ständig Steilvorlagen und provozieren einander gegenseitig – sie leben geradezu von Krisen und Eskalationen.

US-Neokonservative sind ebenfalls Fundamentalisten

conturen: Nach ihrem Desaster im Irak scheinen die USA – sollten sie sich zu einem militärischen Schlag gegen den Iran entschließen – eine Invasion des Landes vermeiden und stattdessen relevante Ziele aus der Luft angreifen zu wollen. Welche Folgen hätte ein solches Vorgehen?

Ein US-Angriff mit Atomwaffen?

Nirumand: Es ist davon auszugehen, dass ein konventioneller Krieg gegen den Iran für die USA gegenwärtig nicht infrage kommt. Sie könnten die Kosten kaum tragen und es stünde ihnen auch nicht genügend Personal zur Verfügung. Hingegen wäre ein Luftangriff möglich. Und ein solcher Angriff würde, wie die USA offen erklärt haben, mittels atomarer Waffen erfolgen. Sollte dies tatsächlich geschehen, würde es genau zum entgegengesetzten Resultat führen, das die Amerikaner erreichen wollen. Es käme nämlich zu einer Stabilisierung des iranischen Regimes.

Irans Regime würde stabilisiert

Verschärfung in Palästina, Afghanistan, im Irak, im Golf

Im gesamten Nahen und Mittleren Osten würde eine Verschärfung der Situation in den verschiedenen existierenden Krisenherden eintreten – sei es in Palästina, sei es in Afghanistan, im Irak und auch in den Golfstaaten. Überall wären Unruhen zu erwarten. Auch der internationale Terrorismus bekäme einen ungeheuren Auftrieb: Den Terroristen böten sich dann genügend Argumente zur Durchführung ihrer Gewaltakte und sie könnten sich in der Region des Verständnisses dafür sicher sein. Schließlich wäre auch die Sicherheit Europas und der USA selbst in hohem Maße gefährdet.

USA und Europa wären gefährdet

conturen: Sie führen in Ihrem Buch eine ganze Reihe von Beispielen an, die die äußerst aktive Rolle Israels bei der Vorbereitung eines militärischen Schlages gegen den Iran belegt. Halten Sie einen Angriff Israels auch ohne direkte Beteiligung der USA für möglich?

Die Rolle Israels

Nirumand: Wichtige Politiker, Militärs und Geheimdienstler in Israel erwägen schon seit geraumer Zeit die Option, den Iran militärisch anzugreifen und die dortigen Atomanlagen zu bombardieren. Dazu gibt es Pläne, über die sogar des öfteren in der israelischen Presse zu lesen ist. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Israel, ohne grünes Licht aus Washington zu erhalten, eine derartige Aktion wagen würde. Ausschließen lässt es sich aller-

dings nicht und es könnte dazu eine mehr oder weniger diskrete Unterstützung von den USA erhalten. Denn Israel drängt geradezu auf einen solchen Militärschlag und hat auch öffentlich bereits erklärt, dass, sollte es in diesem Konflikt keine diplomatische Lösung geben und der Iran nicht gewillt sein, sein Atomprogramm einzustellen, es das Problem auf seine eigene Art militärisch lösen würde, indem es die iranischen Anlagen bombardiere. Das wäre fast noch schlimmer, als wenn die Bombardements von den USA allein verübt würden. Denn der Hass gegen Israel und seine Politik ist im gesamten Nahen und Mittleren Osten ungemein stark. Die Folgen lassen sich gar nicht ausmalen.

*Israel will Irans
Atomanlagen
bombardieren*

conturen: Wenn wir die Situation im Iran selbst in den Blick nehmen: Kann man die gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Bedingungen mit denen des Iraks vor der amerikanischen Besetzung des Landes vergleichen?

Nirumand: Der Irak unter Saddam Hussein war eine totale Diktatur, die jeden einzelnen terrorisierte. Dagegen ist es der Islamischen Republik im Iran bis heute nicht gelungen, sich fest zu etablieren. Es gibt innerhalb des islamischen Lagers sehr viele verschiedene Kräfte, die miteinander rivalisieren und es ist erstaunlich, wie viele Geistliche sich mit dem Islam kritisch auseinandersetzen und wie viele neue, aus theologischer Sicht revolutionäre Ideen sie aufgreifen und offen diskutieren. So werden im iranischen Parlament heute Kontroversen ausgetragen, die unter der Herrschaft des Schahs undenkbar gewesen wären.

*Irans Regime ist
nicht etabliert*

Dieser Pluralismus ermöglichte es, dass sich unter der Theokratie eine äußerst fortschrittlich gesinnte Zivilgesellschaft herausbildete. Zum ersten Mal in der Geschichte des Irans gibt es im Lande eine Gesellschaft, die sich nicht ideologisch orientiert, sondern sich auf Menschenrechte beruft, nach Demokratie und Freiheit strebt und sich mit der eigenen Geschichte und Kultur befasst. Nehmen Sie nur die iranischen Frauen: Was sie für einen Kampf um ihre individuelle Freiheit in Familie und Gesellschaft geführt haben, gehört zu den bewunderungswürdigsten Leistungen in der Geschichte des Landes. Über hundert Frauenorganisationen im Iran unterstützen die Interessen und Rechte der Frauen. Deshalb braucht der Iran auch keine Demokratie von außen nach den Vorstellungen eines George W. Bush und seiner Neokonservativen eingeführt zu bekommen. Das schaffen wir selbst.

*Pluralismus unter
einer Theokratie*

conturen: Heißt das, der Iran befindet sich auf dem Weg zu einer Demokratie?

Nirumand: Wenn die USA den Iran in Ruhe ließen, würde das den Prozess einer umfassenden Demokratisierung von Staat und Gesellschaft beträchtlich beschleunigen. Die Mehrheit des iranischen Volkes strebt einen Regierungswechsel an. Doch je mehr Druck von außen erzeugt wird, desto mehr spaltet sich die iranische Zivilgesellschaft und desto mehr wird dieser Weg zur Demokratie erschwert. Von daher ist die Behauptung der USA, sie wollten dem Iran zu Demokratie und Freiheit verhelfen, schlicht absurd. Wäre dem wirklich so, dann müssten sie diese Zivilgesellschaft unterstützen und alles vermeiden, was sie spalten könnte. Doch

*Der Iran braucht
keine Demokratie
von außen, sondern
schafft sie selbst*

*Die Mehrheit der
Iraner will einen
Regimewechsel*

*Der US-Druck
stabilisiert das
Regime*

genau das Gegenteil geschieht. Washingtons Drohungen mit Sanktionen und Krieg spalten die iranische Zivilgesellschaft.

conturen: Wie stark schätzen Sie die Radikalislamisten im Iran ein?

*Die Gefahr des
Machtmonopols*

Nirumand: Ihre Macht ist noch immer groß. Sie stützt sich auf das Militär, paramilitärische Organisationen, die Geheimdienste und Teile der unaufgeklärten Bevölkerung. Das Problem besteht darin, dass jetzt eine Monopolisierung der Macht stattfindet. Der Pluralismus, der die Voraussetzung dafür war, dass dieser Staat 27 Jahre existieren konnte, wird durch Präsident Mahmud Ahmadinejad und die Radikalislamisten um ihn zunichte gemacht. Sie monopolisieren die Macht, indem sie Zug um Zug alle für ihre uneingeschränkte Machtausübung wichtigen Ämter mit ihren eigenen verlässlichen Leuten besetzen. Das ist natürlich für den Bestand der Islamischen Republik sehr gefährlich. Aber dieser Zustand wird nicht von langer Dauer sein. Denn diese neue Macht stellt sich nicht nur gegen die Zivilgesellschaft, sondern auch gegen die Reformen und moderaten Konservativen im islamischen Lager. Schon zeigt sich im Parlament, wie viel Kritik an Mahmud Ahmadinejad geübt wird. Denn jeder auch nur halbwegs klare Geist erkennt, dass diese extreme Monopolisierung der Macht geradezu in den Untergang führt. Meine Hoffnung für die nächste Zukunft des Irans besteht darin, dass dem gegenwärtigen Regime durch eine Stärkung der Zivilgesellschaft kein langes Leben beschieden sein wird.

*Ein Ausweg:
die Stärkung der
Zivilgesellschaft*

conturen: Würden Sie den Iran als ein Land der Widersprüche charakterisieren?

*Iran – ein Land
totaler Gegensätze*

Nirumand: Der Iran ist ein Land der totalen Widersprüche. Seine Gesellschaft ist in höchstem Maße heterogen. Es herrscht ein gravierender Unterschied zwischen dem Leben, das privat geführt wird, und dem, das öffentlich geführt wird, zwischen dem, was der Staat propagiert und dem, was die Menschen denken – vor allem was die Jugend denkt. Der Staat ist dieser Jugend völlig fremd geworden, ihre Sehnsüchte, Vorstellungen, Ideale sind grundverschieden von den propagandistischen Slogans der Herrschenden.

*Der Staat ist der
Jugend fremd
geworden*

conturen: Welche Auswirkungen werden diese inneren Widersprüche für die zukünftige Entwicklung des Landes haben?

*Die Radikal-
islamisten brauchen
Konflikte, Hass und
Feindbilder*

Nirumand: Die Regierung der Radikalislamisten, die sich jetzt im Iran an der Macht befindet, kann nur unter der Grundbedingung der Krise existieren. Sie muss Hass schüren, muss Feindbilder aufstellen und die Gesellschaft in „permanenter Bewegung“ halten. Würde Ruhe eintreten, wäre ihre Macht zuende. Deshalb ist sie beständig auf der Suche nach immer neuen Konflikten – ähnlich wie George W. Bush und seine Neokonservativen. Völlig unvermittelt erfolgten die verbalen Angriffe von Mahmud Ahmadinejad gegen Israel. Was hat der Iran mit dem Holocaust zu tun? Das ist nur ein Beispiel für eine solche künstlich erzeugte Krise. Gäbe es diese Krisen nicht, würde der Prozess der Demokratisierung im Iran sehr schnell vorankommen. Es sind die Krisen, die das Land in seiner Entwicklung aufhalten.

*Was hat der Iran
mit dem
Holocaust zu tun?*

conturen: In Ihrem Buch verweisen Sie auf die Verquickung von geistlicher, politischer und ökonomischer Macht im Iran. Haben vor diesem Hintergrund reformorientierte Kräfte überhaupt eine reale Chance, ihre Ziele zu erreichen?

Nirumand: Eine Zeitlang bestand tatsächlich die Chance, Reformen durchzuführen. Doch sie scheiterten, weil die Radikalismlisten, in deren Händen die eigentliche Macht lag, alle Reformversuche blockierten. Staatspräsident Mohammad Chatami war machtlos. Hinzu kam, dass die Reformer es versäumten, ihre Wähler zu mobilisieren und die regierungsunabhängigen Organisationen zu unterstützen, von denen es Tausende im Iran gibt und die tatsächlich eine Basis für eine zivile Gesellschaft darstellen. Schließlich versäumten sie es, den Rechten gegenüber entschiedenen Widerstand zu leisten und hofften stattdessen, man könne mit ihnen Kompromisse schließen. Doch in der Substanz ist die Reformbewegung keineswegs gescheitert: Die Menschen fordern weiter ihre Rechte, sie fordern Veränderungen und wollen eine andere Gesellschaft haben. Dieser Wunsch findet in allen Bereichen seinen Ausdruck: bei den Jugendlichen, bei den Frauen, in der Kunst, in der Literatur, im Film etc. Daran kann man ermessen, wie weit die iranische Gesellschaft sich entwickelt hat und wie notwendig es ist, sie in ihrem Kampf nachhaltig zu unterstützen.

conturen: Bereits mehrfach erklärte die iranische Regierung unter Mahmud Ahmadinejad, dass sie nach Jahrhunderten der Abhängigkeit des Landes vom Westen einen grundsätzlichen Kurswechsel anstrebe: weg vom Westen, hin zum Osten. Wie realistisch schätzen Sie dieses Projekt, wenn es sich denn wirklich um ein solches handeln sollte, ein?

Nirumand: Meiner Einschätzung nach wäre die Mehrheit der Bevölkerung des Irans mit einem solchen historischen „Kurswechsel“ nicht einverstanden. Eine Abhängigkeit von China oder Russland wäre nicht besser als eine Abhängigkeit von Frankreich oder Deutschland. Zum anderen ist die iranische Wirtschaft sehr stark mit der Wirtschaft des Westens verbunden. Außerdem – und das ist ein sehr wichtiger Punkt – gibt es im Iran außerordentlich starke und wichtige Kräfte innerhalb des Regimes, deren Interessen im Westen verankert sind und nicht im Osten. Insofern wäre ein Richtungswechsel solchen Ausmaßes wohl nur äußerst schwer durchführbar. Aber wenn die Politik, die die USA und die EU in den letzten zwei, drei Jahren gegenüber dem Iran geführt haben, fortgesetzt wird, dann treibt der Westen den Iran einfach in die Arme des Ostens. Darüber sollten die Europäer noch einmal sorgfältig nachdenken.

conturen: Haben Sie den Eindruck, dass die EU – auch wenn sie im Fall des Irans im Wesentlichen der politischen Linie Washingtons folgt – in toto die amerikanischen Einschätzungen übernimmt oder zeichnen sich in der Wahrnehmung der Vorgänge doch Unterschiede zwischen den USA und der EU ab?

Nirumand: In der Wahrnehmung gibt es sehr wohl Unterschiede. Die EU-Politiker, vor allem Frankreichs, Deutschlands und Großbritanniens, die mit dem Iran verhandelt haben, wissen, wie ge-

*Alle Reformen
wurden blockiert*

*Irans Menschen
fordern Rechte:
die Jugend,
die Frauen*

Iran: Ost statt West?

*Die EU folgt der
US-Linie*

*Im Kriegsfall wäre
der Schaden für
Europa beträchtlich*

fährlich ein Krieg gegen das Land wäre und versuchten, ihn zu verhindern. Aber seit 2004 und spätestens 2005, nachdem sie die Verhandlungen mit dem Iran abgebrochen und die Übergabe der Akte Irans an den UNO-Sicherheitsrat beantragt haben, folgen sie der amerikanischen Linie. Das war, nach meiner Auffassung, ein großer Fehler. Denn wenn es tatsächlich zu Sanktionen oder gar zu einem Krieg gegen den Iran käme, würden die EU-Staaten den größten Schaden davon tragen. Sie würden wichtige Märkte verlieren, der Ölpreis würde enorm steigen und auch ihre Sicherheit wäre bedroht. Gewiss hätte die EU mehr Schaden als die USA, denn schließlich bezieht sie ihre Energie hauptsächlich aus dieser Region.

conturen: Wie sollte sich die EU Ihrer Einschätzung nach gegenüber dem Iran verhalten? Welche Schritte ihrerseits könnten entspannungs- und friedensfördernd wirken?

*Iran entgegen
kommen:
Urananreicherung zu
Forschungszwecken*

Nirumand: Wenn man ernsthaft einen friedlichen Weg einschlagen will, kommt man nicht umhin, dem Iran gewisse Zugeständnisse zu machen, um auch den Fundamentalisten den Wind aus den Segeln zu nehmen. Das heißt, man muss dem Iran das Recht zugestehen, Uran auf niedrigem Grad für wissenschaftliche Zwecke anzureichern. Damit wäre der Iran einverstanden und er hat sich gemäß eines russischen Vorschlags bereit erklärt, Uran nur zu Forschungszwecken anzureichern und die industrielle Anreicherung für Jahre auszusetzen. Die Verwirklichung dieses Vorschlags scheitert einzig am Nein der USA.

Die EU sollte soviel Selbstständigkeit an den Tag legen, den russischen Vorschlag zu unterstützen, um gemeinsam mit Russland und China, das diesen Vorschlag ebenfalls unterstützt, eine Trennung von der amerikanischen Iran-Politik zu vollziehen. Blicke die EU standhaft, würden auch die USA letztendlich einlenken, weil sie, nach meiner Einschätzung, einen Alleingang nach den Erfahrungen mit dem Irak-Krieg nicht wagen würden. Washington will, dass die EU dabei ist, dass die NATO das Unternehmen in die Hand nimmt und es will natürlich auch Russland und China an seiner Seite haben, wozu sich diese beiden Mächte allerdings nicht überreden lassen.

*Die EU sollte sich
von den USA
emanzipieren*

Vor diesem Hintergrund hätte die EU gerade in diesem iranischen Atomkonflikt die besten Chancen, sich als alternative Friedensmacht zu den ständigen Kriegsbestrebungen der USA zu etablieren. Sie könnte ihre Position im gesamten Nahen und Mittleren Osten ausbauen. Das wäre nicht zuletzt auch aus dem Grunde von großem Vorteil, weil in dieser Region ein harter ökonomischer Konkurrenzkampf zwischen den USA und der EU ausgetragen wird. Aber bisher sehe ich nicht, dass die EU auch nur in Ansätzen diese historische Chance wahrzunehmen gedenkt.